



REDE

von

Dieter Kaltenbach

Jahrestreffen April 1978

Zentrum für Spielen und Gestalten

Am 4. November 1974 ist in Lörrach der Spiel- und Werkplatz für Jugendliche eröffnet worden. Der Spiel- und Werkplatz kann nun bereits auf eine fünfjährige Tätigkeit zurückblicken. Das Wichtigste bei dieser Arbeit ist bis heute, dass man den Kindern zeigt, was sie machen können und wie man das Werkzeug in die Hand nimmt.

Manche Arbeiten und Beschäftigungen haben sich als besonders attraktiv und im Sinne des Platzes als besonders erfolgreich erwiesen, so zum Beispiel das Malen von großen Bildern mit Wasserfarben, das Herstellen von Tongefäßen aus kanderner Ton, der gebrannt und glasiert wird, das Schnitzen von Salatlöffeln, der Hüttenbau, der Gartenbau, das Herstellen von Masken zur Fastnachtszeit, der Bau von Dachen im Herbst, das Winden von Kränzen in der Adventszeit, das Basteln von Weihnachtsgeschenken. An manchen Nachmittagen sind über 100 Kinder auf dem Platz und an anderen Tagen sind es nur 10 oder 20. Manche Kinder sind Stammgäste und andere kommen unregelmäßig. Maßgeblich für den Erfolg kann nicht nur die Zahl der anwesenden Kinder sein, sondern mehr das, was sie hier erleben und was sie mit nach Hause nehmen.

Bald nach der Eröffnung des Spiel- und Werkplatzes haben wir gesehen, dass wir mit unserem Angebot nur die 6-12 jährigen erreichen konnten. Seit November ist der Spiel- und Werkplatz nun wieder zur Baustelle geworden. Ein zweites Gebäude ist im Entstehen, um das Angebot den Bedürfnissen der Erwachsenen entsprechend zu erweitern.

Die erweiterte Aufgabenstellung erfordert eine neue Konzeption. Zwei Gesichtspunkte oder zwei Fragen sind hierbei von besonderer Bedeutung:

1. Wie steht es um das Bedürfnis, dem hier entsprochen werden soll?
2. Ist die vorgesehene Organisationsform erfolgsversprechend?

Zunächst möchte ich mich der Frage nach der organisatorischen Form zuwenden. Im Laufe der Jahrzehnte und Jahrhunderte haben sich immer wieder neue Institutionen entwickelt. Im Bereich der Jugendarbeit erinnere ich an den Fröbel'schen Kindergarten oder die Abenteuerspielplätze, die in den 20er Jahren erstmals entstanden sind. Diese neuen



Institutionen waren in ihrer Zeit jeweils eine Antwort auf neue Situationen und neue Bedürfnisse. Das Zentrum für Spielen und Gestalten ist in diesem Sinne auch eine neue Institution. Ob sie für die Stadt Lörrach bzw. für andere Städte, erfolgreich ist, wird sich zeigen.

Ich möchte Ihnen nun einige Gesichtspunkte aufzeigen, die zu der Konzeption geführt haben. Wie groß das Bedürfnis ist, dem das Zentrum entsprechen soll, lässt sich nicht so leicht feststellen. Es gehört nämlich mit zur Aufgabe dieser Institution dieses Bedürfnis zu wecken bzw. bewusst zu machen. Allgemein gesagt will das Zentrum der Jugend und den Erwachsenen neue Möglichkeiten für kreative Betätigung außerhalb der Schule und Beruf bieten.

Wir gehen davon aus, dass die Technisierung des Lebens zur Folge hat, dass die Möglichkeiten gestalterisch tätig zu werden, für die meisten Menschen sich wesentlich vermindert hat. Dies bezieht sich besonders auf die Arbeitswelt aber auch auf den familiären Rahmen. Die Technisierung der Arbeit hat indessen direkte Anstrengungen zur Humanisierung der Arbeit herausgefordert. Man hat hier bereits einiges erreicht und man wird mehr erreichen. Was die Möglichkeiten zur gestalterischen Betätigung bei der Erwerbsarbeit anbelangt, so glaube ich, dass man durch entsprechende Bemühungen entscheidendes erreichen wird.

Wenn man zurückblickt, was aus den vielen Handwerksberufen, geworden ist, was aus den kleinen Landwirtschaften, den Familienhaushalten mit Gemüsegarten, Obstgarten, Blumengarten, Kleintierhaltung usw. geworden ist, dann muss man sehen, dass hier sehr viele Notwendigkeiten und damit auch Möglichkeiten einfach verschwunden sind. In Folge der Konsumentenhaltung vieler Menschen ist zu befürchten, dass das gestalterische Element im Leben noch weiter zurück geht. Für die Entwicklung menschlicher Persönlichkeiten bedeutet dies im Vergleich mit früheren Verhältnissen letztlich einen ernstzunehmenden Verlust. Wenn man das für wesentlich hält, dann erscheint es wichtig, dieses menschliche Grundbedürfnis nach gestalterischer Betätigung wieder zu wecken und entsprechende Möglichkeiten zur Befriedigung zu schaffen.

Die Situation vieler Jugendlicher und die Diskussion über die Jugendarbeit, auch in unseren Städten, deutet meines Erachtens darauf hin, dass diesem Grundbedürfnis in unserem heutigen Leben nicht mehr genug Bedeutung und Raum gegeben wird. Wenn man deshalb die Technik anklagt, und für diese Entwicklung verantwortlich macht, so ist dies kaum sinnvoll. Es hat ja seit eh und je Möglichkeiten gegeben auch außerhalb der Arbeitswelt und außerhalb von Zwängen, die mit der Arbeit verbunden sind, zu üben.

Mir geht es nur darum darauf hinzuweisen, dass diese Veränderungen in der Arbeitswelt derartige Institutionen in einer dringenden Art und Weise notwendig machen. Das Zentrum für Spielen und Gestalten sieht hier insbesondere im Hinblick auf die Jugend seine Aufgabe. Wir sind uns völlig im Klaren, dass es sich um eine sehr umfangreiche und schwere Aufgabe handelt, die viel Geduld und Zeit erfordert und nicht zuletzt auf die tätige Hilfe und Unterstützung durch eine große Zahl von Menschen angewiesen ist.



Das hier aufgesteckte Ziel lässt sich nur erreichen, wenn es gelingt eine durchaus anregende Atmosphäre zu schaffen, die die Menschen und insbesondere die jungen Menschen dazu veranlasst das Wagnis einzugehen mit dem ganzen Einsatz der Persönlichkeit ein Bild zu malen oder eine Plastik zu machen oder ein Möbelstück, einen Teppich selber zu entwerfen und fertig zu machen.

Die Anregungen dürfen sich nicht auf das begrenzen, was ein Kursleiter den Kursteilnehmern beibringt. Die Beziehungen sollten auch in der umgekehrten Richtung und zwischen den Kursteilnehmern lebendig sein. Die gegenseitige Anregung zwischen Jugendlichen bzw. Kindern und Erwachsenen kann sich ebenfalls positiv auswirken. Dass wir versuchen wollen, alle negativen Auswirkungen auf die Kinder fernzuhalten, dürfte sich von selbst verstehen.

Das sich Begegnen mit dem eigenen Wesen oder Unwesen, das man mit sich herumträgt, gehört zu den wichtigsten Erfahrungen, die man machen kann, wenn man in künstlerischer oder handwerklicher Weise sich um eine Gestaltung bemüht. Dazu sind aber im allgemeinen gewisse ernsthafte Gespräche erforderlich und gegenseitige Hilfestellungen sind sehr wertvoll.

Um die Geselligkeit zu fördern und um Gelegenheit zu solchen Gesprächen zu geben, erhält das Zentrum eine Küche, wo man sich jederzeit einen Kaffee oder Tee machen kann und einen Treffpunkt in der Nähe der Küche.

Es ist unser Anliegen eine Form zu finden, die auch an anderen Orten praktiziert werden kann. Eine kritische Betrachtung der Kostenlage ist uns deshalb nur erwünscht. Ich möchte erwähnen, dass die Gelder, die hier ausgegeben werden, letztlich in der Maschinenfabrik Kaltenbach erarbeitet worden sind. Ich hoffe, dass Sie den Eindruck haben, dass hier mit dem Geld sparsam und gewissenhaft umgegangen wird. In Anbetracht dessen, dass die Dieter-Kaltenbach-Stiftung

als eine gemeinnützige Stiftung anerkannt ist, arbeiten wir etwa zur Hälfte mit öffentlichen Geldern.

Die Erwartungen, die wir an dieses Unternehmen knüpfen, möchte ich nun noch einmal ganz allgemein formulieren. Wenn man die gestalterische Potenz, die sich bei uns vor allem auf die Beherrschung der Natur richtet, wozu wir durch die Technik sehr viele Möglichkeiten haben, nun mehr auf das Humane bezieht, so darf man hoffen, dass dies auch positive Auswirkungen auf unser Verhältnis zur Umwelt hat und insgesamt zur Harmonisierung des Lebens beiträgt. Wir sind überzeugt, dass dies keine politische Zielsetzung ist. Wir hoffen deshalb darauf, dass wir für dieses Vorhaben nicht nur die Zustimmung der politischen Gemeinde erhalten, sondern auch die Zustimmung aller Parteien, die Zustimmung der Kirchen und der Interessenvertretungen, die im öffentlichen Leben eine Rolle spielen.